

Themenschwerpunkt in der ZQF (Ausgabe 1/2024)

Qualitative empirische Forschung zur Sozialen Arbeit im Kontext von Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus (Arbeitstitel)

Dr. Lisa Janotta und Dr. Johanna Sigl

--- Call for Abstracts (4.000 Zeichen) (Eingang: 1.4.2022) ---

In der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession erhält die Frage nach der Erziehung und Bildung von Menschen zu demokratischen Personen kontinuierlich Aufmerksamkeit – und damit ist stets auch die Frage verbunden, wie Soziale Arbeit mit diskriminierenden oder rechts organisierten Adressat:innen einen Umgang finden könne. So entstand Carl Mennickes Auseinandersetzung zur Sozialpädagogik (2001) im Lichte seiner Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus; seine Erziehungsphilosophie fragt nach dem Verhältnis von Freiheit, Verantwortung und gesellschaftlichen Strukturen. Später diskutierten Benno Hafenerger, Paul Gerhard und Bernhard Schossig (1981) den sozialarbeiterischen Umgang mit jugendlichen Neo-Nationalsozialisten, die den Nationalsozialismus selbst nicht mehr erlebt hatten. In den 1990ern setzte sich die Soziale Arbeit mit dem Phänomen des „Rechtsextremismus“ auseinander, das in erster Linie mit Gewalthandeln assoziiert wurde. So wurde der Bremer Ansatz der „Akzeptierenden Arbeit“ mit rechtsextremen Jugendlichen (Heim/Krafeld 1992) nicht nur für das „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ (1992-1996) in den neuen Bundesländern diskutiert und reinterpretiert (vgl. Aumüller 2014), sondern auch hart kritisiert (Buderus 1998), reformuliert (Krafeld 2001) und demokratietheoretisch eingebettet (Kessl 2013). Es finden sich außerdem ungezählte Broschüren und Sammelbände für Praktiker:innen (u.a. Becker/Pallocks 2013; Baer/Möller/Wiechmann 2014; Becker/Schmitt 2019) sowie aktuelle theoretische Reflexionen (z.B. Borrmann 2006; Haase/Nebe/Zaft 2020) zum Umgang mit rechtsaffinen Adressat:innen.

Zeichnet sich „Rechtsextremismus“ durch den Bezug auf Ungleichwertigkeitsideologien und Gewalthandeln aus (vgl. Heitmeyer 1990), sind Adressat:innen auch in diskriminierende Handlungen verstrickt, ohne zwangsläufig ein geschlossenes rechtes Weltbild zu vertreten. Und auch die Profession selbst hat eine ambivalente Position im Kontext von Diskriminierung und Rechtsextremismus inne. So steht eine kritische Reflexion der Bedeutung der Sozialen Arbeit für die Etablierung von rechten Szenen – wie es exemplarisch am NSU-Komplex vollzogen werden kann – noch aus (vgl. Leif/Fromm 1997; Bruns 2019). Adressat:innen machen auch in Hilfekontexten Rassismuserfahrungen (u.a. Melter 2006; Kuster-Nicolic 2012) und nicht alle Professionellen vertreten die Werte der Disziplin (Scherr/Bitzan 2007; Schäuble 2017; Fazzi/Nothdurfter 2021). Umso mehr sind Professionelle aufgefordert, ihr eigenes Handeln und das ihrer Organisationen in intersektionaler Perspektive zu reflektieren (u.a. Mecheril/Vorrink 2012; Plößer 2013; Melter 2021), sowie zu intervenieren, wenn sie Diskriminierung beobachten (vgl. Groß 2014, S. 177).

Die *empirische* Forschungslandschaft zur sozialarbeiterischen Praxis im Umgang mit rechtsaffinen Adressat:innen ist jenseits der programmatischen Formulierungen bisher erstaunlich karg (vgl. Sigl/Janotta i.E.). So finden sich in erster Linie zahlreiche *Programm- und Projektevaluationen* (z.B. Fuchs 1997; Glaser/Schuster 2007). Außerdem hat die *Adressat:innenforschung* seit den 80er Jahren (teilweise aus sozialwissenschaftlicher Perspektive) aufgezeigt, wie sich Menschen in rechte Denk- und Handlungszusammenhänge hinein leben (z.B. Inowlocki 1989, 2000; Hafenerger 1993; Krüger et al. 2002; Köttig 2004; Hadjar 2004; Rohmann 2007; Fahrig 2020), aber auch wieder hinaus finden (Sigl 2018). Diese Adressat:innenforschung – v.a. jugendkulturelle und biographietheoretische

Beobachtungen – fand auch Eingang in Überlegungen zur sozialarbeiterischen Praxis (z.B. Köttig 2014; Sigl 2017).

Die Zahl abgeschlossener Studien zu *Problemen und Formen professioneller Praxis* selbst ist bisher überschaubar. Radvan (2010) und Stützel (2019) befragten Fachkräfte zu ihren Arbeitserfahrungen im Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit und thematisierten das Spannungsfeld zwischen ‚Anerkennung von Person‘ und ‚Ablehnung der Haltung‘. Frühauf (2021) zeigte, wie Sozialarbeiter:innen den Anspruch an Diskriminierungsfreiheit und ihr Scheitern daran verhandeln. Zugleich wird aktuell in Masterarbeiten und einigen laufenden Dissertationsprojekten empirisch die professionelle Praxis im Kontext von Diskriminierung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus erforscht.

Der Themenschwerpunkt „Qualitative empirische Forschung zur Sozialen Arbeit im Kontext von Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus“ will dazu beitragen, diese Leerstelle zu füllen. Er stellt sich dabei zweierlei Ziele: *Zum einen* sollen mögliche Gründe dafür in den Blick genommen werden, weshalb die Adressat:innenforschung sowie die qualitative empirische Forschungslandschaft zur Sozialen Arbeit im Kontext von Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus bisher so überschaubar ist. Dies soll mit einer Reflexion der besonderen Herausforderungen bei der Erforschung des Gegenstands „Rechtsextremismus“ einhergehen. *Zum anderen* sollen aktuelle qualitative empirische Studien vorgestellt und diskutiert werden. Hierbei geht es um eine Verbindung von methodologischen und gegenstandsbezogenen Fragen.

Wir laden mit diesem Call dazu ein, sich an der Diskussion zu beteiligen. Beitragsvorschläge können zu folgenden Themen und Fragen eingereicht werden:

- Darstellung und method(olog)ische Diskussion von Ergebnissen aus aktuellen Forschungen zum Themenfeld der Sozialen Arbeit im Umgang mit Adressat:innen, die sich gruppenbezogen menschfeindlich äußern und/oder ‚rechts‘ organisiert sind.
- Einordnung und Diskussion aktueller empirischer Fragestellungen zum Thema „Soziale Arbeit im Kontext von Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus“? Welches Erkenntnisinteresse ist mit dem jeweiligen Vorgehen verbunden, welche Leerstellen werden deutlich?
- Neben Personen mit geschlossenem rechten Weltbild arbeiten Sozialarbeiter:innen auch mit Adressat:innen, die diskriminierend handeln und sich äußern, ohne dass dahinter ein geschlossenes rechtes Weltbild steht. Wie kann empirische Forschung aussehen, die die Herausforderungen der Sozialen Arbeit gegenüber dem ganzen Spektrum diskriminierender Praktiken in den Blick nimmt?
- Welche spezifischen Herausforderungen in Bezug auf den „Zugang zum Feld“, Datenerhebung und Methoden ergeben sich für die Adressat:innenforschung mit den historischen Veränderungen der Szenen und Praktiken der Adressat:innen? (Stichworte: Ausdifferenzierung rechter Szenen; Soziale Medien)
- Die empirische Forschung im Themenfeld Rechtsextremismus geht mit ethischen Fragen einher, die vertieft werden müssen: Wie gestalten sich – insbesondere in der Adressat:innenforschung – die Beziehungen zwischen Forschenden und ihren (rechten) Forschungssubjekten? Was bedeutet das Wissen über Gewalt- und Straftaten für Forscher:innen? Wie gehen Forscher:innen mit ihrer eigenen Positioniertheit um?
- Überlegungen zur Normativität der Begriffsbildungen als den Gegenstand konstruierende Konzepte sowie die Suche nach einem empirisch begründeten sozialarbeiterisch-/pädagogischem Problemverständnis: Problemdefinitionen wie z.B. Rechtsextremismus, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Dominanzkultur kommen aus Bezugsdisziplinen der Sozialen Arbeit. Braucht es ein eigenständiges, von einem pädagogischen Standpunkt aus formuliertes Problemverständnis und (warum) hilft eine empirische Forschung bei einer entsprechenden Theoriebildung (nicht)?

- Welchen Beitrag kann empirische Forschung für die Theoriebildung in der Sozialen Arbeit im Kontext von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus leisten?
- Welche Bedeutung hat die persönliche Auseinandersetzung mit Diskriminierung, gruppenbezogen menschenfeindlichen Orientierungen und Rechtsextremismus für Forscher:innen und Professionelle der Sozialen Arbeit? Was lässt sich aus diesen (rekonstruierten) Erfahrungen über den Gegenstand lernen?

Das Schwerpunkttheft soll die Vielfalt empirischer Zugänge und Datenformen (biographischer Zugang; teilnehmende Beobachtung; Fallberzählungen von Professionellen; (digitale), bereits vorliegende Protokolle aus dem Alltag) abbilden und diskutierbar machen. Mit dem Schwerpunkt soll sowohl ein Beitrag für die wissenschaftliche Debatte in der Sozialen Arbeit als Disziplin als auch für methodologische Fragen der qualitativen empirischen Forschung geleistet werden.

Organisatorisches:

- Eingang Abstracts (max. 4.000 Zeichen plus Literatur): 1.4.2022
- Kontakt:
 - Dr. Lisa Janotta (lisa.janotta@uni-rostock.de)
 - Dr. Johanna Sigl (sigl@zeitgeschichte-hamburg.de)
- Rückmeldung an Abstract-Einreichende: 1.7.2022
- Eingang der fertigen Beiträge: 30.11.2022
- Erscheinen des Hefts: 1.3.2024

Literatur

- Aumüller, J. (2014): Forschung zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Eine Bestandsaufnahme von Ursachen, Gefährdungsfaktoren und pädagogischen Interventionen. https://www.desi-sozialforschung-berlin.de/wp-content/uploads/biknetz_langfassung_expertise_forschung_aumueller.pdf (25. Januar 2021)
- Baer, S./Möller, K./Wiechmann, P. (Hrsg.) (2014): Verantwortlich Handeln: Praxis der sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Opladen.
- Becker, R./Palloks, K. (Hrsg.) (2013): Jugend an der roten Linie: Analysen von und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention. Schwalbach.
- Becker, R./Schmitt, S. (Hrsg.) (2019): Beratung im Kontext Rechtsextremismus: Felder – Methoden – Positionen. Frankfurt a.M.
- Borrman, S. (2006): Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen: Grundlagen zur Konzeptentwicklung. 2. Auflage Wiesbaden.
- Buderus, A. (1998): Fünf Jahre Glatzenpflege auf Staatskosten: Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik: sozialpädagogische Jugendprojekte gegen Rassismus und Gewalt seit Hoyerswerda: Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven. Bonn.
- Bruns, L. (2019): Der NSU-Komplex und die akzeptierende Jugendarbeit: Perspektiven aus der sozialen Arbeit. Oldenburg.
- Fahrig, K. (2020): Rechte Jugendliche und ihre Familien: eine Perspektiven triangulierende Rekonstruktion biografischer Hintergründe. Wiesbaden.
- Fazzi, L./Nothdurfter, U. (2021): Why Are You Backing Such Positions? Types and Trajectories of Social Workers' Right-Wing Populist Support. In: The British Journal of Social Work, 51. Jg., H. 2, S. 636–654.
- Frühauf, M. (2021): Das Begehrn der Vielfalt. Bielefeld.
- Fuchs, J. (Hrsg.) (1997): Das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt: AgAG; fünfbandige Buchreihe zum „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“. 2: Die wissenschaftliche Begleitung: Ergebnisse und Perspektiven. Münster.
- Glaser, M./Schuster, S. (Hrsg.) (2007): Evaluation präventiver Praxis gegen Rechtsextremismus: Positionen, Konzepte und Erfahrungen. Halle/Saale.

- Groß, M. (2014): Intersektionalität. Reflexionen über konzeptionelle und theoretische Perspektiven für die Jugendarbeit. In: Langsdorff, N. von (Hrsg.): *Jugendhilfe und Intersektionalität*. Opladen, S. 170–183.
- Haase, K./Nebe, G./Zaft, M. (2020): Rechtspopulismus: Verunsicherungen der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel.
- Hadjar, A. (2004): Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen: die Rolle des hierarchischen Selbstinteresses. 1. Auflage Wiesbaden.
- Hafeneger, B. (1993): Rechte Jugendliche: Einstieg und Ausstieg: sechs biographische Studien. Bielefeld.
- Hafeneger, B./Gerhard, P./Schossig, B. (Hrsg.) (1981): Dem Faschismus das Wasser abgraben: zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus. München.
- Heim, G./Krafeld, F.J. (Hrsg.) (1992): Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Jugendcliquen. Bremen.
- Heitmeyer, W. (1990): Jugend und Rechtsextremismus. In: Gerhard, P. (Hrsg.): *Hitlers Schatten verblasst: die Normalisierung des Rechtsextremismus*. Bonn, S. 101–133.
- Inowlocki, L. (1989): Familiäre und rhetorische Geschichtsbezüge von Jugendlichen in rechtsextremistischen Gruppen. In: Hoffmann-Nowotny, H.-J. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*. Zürich, S. 31–33.
- Inowlocki, L. (2000): Sich in die Geschichte hineinreden: biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit. Frankfurt a.M.
- Kessl, F. (2013): Teilhabe. Die Vermeidung von Ausgrenzung als zivilgesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe. In: Spatscheck, C./Wagenblass, S. (Hrsg.): *Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit: gesellschaftliche Herausforderungen und Zugänge Sozialer Arbeit*. Weinheim, S. 30–40.
- Köttig, M. (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen: biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Giessen.
- Köttig, M. (2014): (Biographisch-)Narratives Arbeiten in der Einzel- und Gruppenarbeit. In: Baer, S./Möller, K./Wiechmann, P. (Hrsg.): *Verantwortlich Handeln: Praxis der sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen*. Opladen, S. 117–128.
- Krafeld, F.J. (2001): Gerechtigkeitsorientierung als Alternative zur Attraktivität rechtsextremistischer Orientierungsmuster. In: Deutsche Jugend: Zeitschrift für die Jugendarbeit, 49. Jg., H. 7–8, S. 322–332.
- Krüger, H.-H./Reinhardt, S./Kötters-König, C./Pfaff, N./Schmidt, R./Krappidel, A./Tillmann, F. (2002): *Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand: eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt*. Wiesbaden.
- Kuster-Nikolic, S. (2012): Soziale Arbeit im Spannungsfeld des Rassismus. Erleben Migrantinnen Rassismus in der sozialarbeiterischen Beratung? Hamburg.
- Leif, T./Fromm, R. (1997) [1992]: Neonazis als Sozialarbeiter. In: Bohn, I./Fuchs, J./Kreft, D. (Hrsg.): *Das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt. Band 3, Materialsammlung aus der öffentlichen Diskussion*. Münster.
- Mecheril, P./Vorrink, A. J. (2012): Diversity und Soziale Arbeit: Umriss eines kritisch-reflexiven Ansatzes. In: ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 43. Jg., H. 1, S. 92–101.
- Melter, C. (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine qualitative Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster/New York.
- Melter, C. (Hrsg.) (2021): *Diskriminierungs- und rassismuskritische soziale Arbeit und Bildung: praktische Herausforderungen, Rahmungen und Reflexionen*. 2. Auflage Weinheim/Basel.
- Mennicke, C. (2001) [1937]: *Sozialpädagogik: Grundlagen, Formen und Mittel der Gemeinschaftserziehung*. Weinheim.
- Plößer, M. (2013): Umgang mit Diversity in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden, S. 257–269.
- Radvan, H. (2010): Pädagogisches Handeln und Antisemitismus: eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit. Bad Heilbrunn.
- Rohmann, G. (Hrsg.) (2007): *Krasse Töchter: Mädchen in Jugendkulturen*. Originalausgabe Berlin.
- Schäuble, B. (2017): Soziale Arbeit unter der Einflussnahme rechtspopulistischer Bewegungen. In: *Sozialmagazin: die Zeitschrift für soziale Arbeit*, 42. Jg., H. 11–12, S. 60–67.
- Scherr, A./Bitzan, R. (2007): Rechtsextreme Studierende und JugendarbeiterInnen – Phantom oder Tabu? In: *Sozial Extra*, 31. Jg., H. 1–2, S. 8–10.
- Sigl, J. (2017): „Erzähl doch mal genauer!“ Über den Nutzen einer biographisch-narrativen Gesprächshaltung in der Distanzierungsarbeit. In: *Gemeinsam den Kurs wechseln. Distanzierungsprozesse und Ausstieg aus (extrem) rechten*

Einstellungen und Gruppierungen unterstützen, S. 30–34. <https://www.vir.nrw.de/wp-content/uploads/Gemeinsam-den-Kurs-wechseln.pdf> (25. Januar 2021)

Sigl, J. (2018): Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer: eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung. Wiesbaden.

Sigl, J./Janotta, L. (i.E.): Empirische Annäherungen an Handlungsfelder der Sozialen Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus: Forschungszugänge und offene Fragen. In: Köttig, M. (Hrsg.): Studienbuch Rechtsextremismus.

Stützel, K. (2019): Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen: rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln. Wiesbaden.